Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ des Verbandes Märkischer Touristen-Vereine (20 Vereine) sowie zahlreicher Touristen-, Turn-, Sport- und Geselligkeits-Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Fecht- und Wander-Club Allemannia, Wilmersdorf 1901“; „Touristenklub Lankwitz 1904“; „Mark Brandenburg-Verein“; „Touristen-Klub Spree-Athen“ „Geselliger Wanderbund von 1905“; „Wander-Klub Tempo 1907“; „Club der Seehunde“; „Märkischer Touristen-Klub 1909“; „Verein märkische Jugendwanderer“; „Wander-Verein Societas“; „Wander-Club Frei weg“; „Verein für märkisches Jugendwandern“; Märkischer Wander-Klub 1910.

Erscheint im Sommerhalbjahr (April—September) wöchtl., im Winterhalbjahr (Oktober-März) 14tägig, Sonnabends. Abonnement pro Vierteljahr bezw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. bei freier Zustellung.

Herausgeber und Redakteur: **Georg Eugen Kitzler** Berlin SO. 36, Lausitzer Straße 8. Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6—9 Uhr.

Inserate: Viergespaltene Petitzeile 40 Pfg. bei mehrmaliger Aufgabe entsprechender Rabatt. Vereinsanzeigen viergespaltene Petitzeile 10 Pfg. Prospektbeilagen nur bei gleichzeitiger Insertion.

Nr. 5. (1910/11) | Einzelnummer 10 Pfg. | 7. Jahrgang.

Denn er war unser.

Ein Wort an die Willibald Alexis-Gemeinde.

„Alles in allem, wir haben uns seiner zu freuen, gewiß. Er war einer der Besten und Treuesten, und er darf unser Stolz sein.“ So urteilt Fontane über Willibald Alexis, und an einer andern Stelle der im Nachlaß wieder veröffentlichten Studie, die mir für Fontane zum mindesten so charakteristisch erscheint wie für Alexis, sagt er, da er von dem Orden spricht, der auf Veranlassung des Kronprinzen dem todsiechen Dichter 1867 überreicht ward: „Ob er ihn noch getragen, ist gleichgültig; es gab keinen Mann in Preußen, dessen Brust, speziell an der Stelle, wo das Herz sitzt, mehr Anspruch darauf gehabt hätte, mit diesem Kreuze geschmückt zu werden. Allein sein „Friedericus Rex“ hatte ihm den vollgültigsten Titel darauf verliehen.“ Und hat Alexis das Fritzenlied einen Anspruch auf die Dankbarkeit der Hohenzollern gegeben, so hat er an die unsre, an die jedes Märkers, einen Anspruch wegen seines Götze Bredow und Hake von Stülpe, seines Johannes Rathenow und Henning Mollner, seines Isegrimm und all der vielen andern, die Art von unsrer Art und Blut von unserm märkischen Blute sind. An diesen Anspruch der Dankbarkeit will ich mit den folgenden Zeilen mich wenden.



Die Kirche des früheren Cisterzienser-Klosters in Lehnin.
Erbaut 1263, erneuert 1869—1877.

Als Alexis schwer krank im Jahre 1856 aus Berlin nach dem thüringischen Arnstadt übersiedelte, mußte er sehr bald an sich die bittere Wahrheit jenes Goetheschen: „Wer sich der Einsamkeit ergibt, ach, der ist bald allein“ erfahren. Um so schmerzlicher erfahren, als seine Einsamkeit keine freiwillig aufgesuchte war, ihm auferzwungen wurde. Es ist ein ergreifendes Bild, sich den gelähmten Dichter mit den so sprechenden Augen, der tönenden Sprache doch für immer beraubt, in dem Wägelchen liegend zu denken, das ihn langsam unter den alten Bäumen des Arnstädter Parkes auf- und abfährt, Tag für Tag, Jahr um Jahr. Elf Jahre lang hat er das Martyrium tragen müssen. „Das Wiedersehen mit diesem in seinen Vorstellungen klaren, von der heftigsten Willensregung und Mitteilungslust ergriffenen und dabei doch an jeder Kundgebung gehinderten, ausgezeichneten, an Lebenserfahrungen und Talenten so reich gewesenen Mannes war erschütternd,“ schrieb Gutzkow davon in den sechziger Jahren. Erst am 16. Dezember 1871 erlöste der Tod den Dichter von solchem Leiden. „Er sah ernst, bleich, müde aus, so müde, wie ich noch keinen Toten gesehen“, bekannte einer der Freunde. Nur wenige, Anverwandte und Freunde, gaben dem Sarge das Geleit zum Friedhofe. „Aus Berlin war niemand erschienen“, heißt es bitter-kurz bei Fontane. Auf dem Arnstädter Friedhofe, der schönsten einem, die ich kenne, diesem Kirchhof, der so ganz „sanften Frieden, sel'ge Ruh“ atmet — und ich habe mir immer gedacht, hier müsse Johann Sebastian, der Arnstädter Organist, einst die unaussprechlich friedliche Melodie zu jener wunderbaren Arie gefunden haben — auf diesem Friedhof voll Flieder und Jasmin, in dessen buntem Grün die Totenhügel schier verschwinden, mit seinen sanften Erinnerungen an so manchen Großen alter Tage, liegt der märkische Dichter begraben. An prunkenden Erbbegräbnissen vorüber führt längs der Mauer der Weg zu seiner Ruhestätte. Gewiß nur wenige suchen sie auf, und die daran vorübergehen, sie streben zu einem andern Grab, für viele wohl berühmteren, begehrteren, um ihre Andacht zu ver-

richten. Das schließe ich daraus, weil sich bei diesem Nachbargrabe ein Täfelchen findet: „Für die verehrlichen Besucher der Marlittgrabstätte liegt ein Fremdenbuch beim Friedhofswärter aus.“ Gewiß, *dafür* kann das betriebsame Frl. John nicht mehr, für diese Geschmacklosigkeit ist sie nicht verantwortlich; aber es ist ganz ihr Stil. Bittere Empfindungen stiegen in mir auf, da meine Augen sich *zum Grab des märkischen Poeten* wandten. Von einem niederen Gitter gehegt, liegt es *verfallen, von Brennesseln umwuchert*, da. Längst ist der ungepflegte Efeu vom Hügel hinabgekrochen. Das schlichte *Kreuz*, das nur den Namen Georg Wilhelm Heinrich Haering, die nackten Daten und den Mädchennamen seiner treuen Gattin trägt, ist *geborsten, mit Blech geflickt*. Ich kann nicht sagen, wie mich dies Vergessensein, Verlassensein ergriffen hat. In tiefster Seele schämte ich mich: *so sind wir Märker!* Gewiß, sie haben ihm im Gerapark, unweit seines einstigen Heims „Haus Lindeneck“ ein dürftig Denkmal errichtet, da sich am 29. Juni 1898 sein Geburtstag zum hundertsten Male jährte. Derweilen ist seine letzte Ruhestätte mehr und mehr verfallen, ein Sinnbild traurigsten Vergessenseins. Hier nunmehr Wandel schaffen, das wollen diese Zeilen; ihr Zweck ist, die *Beschaffung eines würdigen Denksteins auf dem Grabe anzuregen*. Granit soll es sein, ein Findling, wie ihn die nordischen Gletscher in unsre Mark getragen haben, wie unsre Vordern ihn als ragendes Mal auf die Gräber ihrer Edlen türmten. Und in unvergänglichen Lettern wollen wir Märker uns darauf zu unserm Dichter bekennen, der einer der Besten und Treuesten war und unser Stolz sein muß.

„So sind wir Märker!“ Um alles bekümmern wir uns. Jede Berühmtheit feiern wir mit, jedem Anderen verhelfen wir zu Ehrungen und Anerkennungen. Nur mit dem Schicksal unseres ureigensten märkischen Dichters haben wir uns niemals befaßt. Und doch sollten wir anerkennen und niemals vergessen, was uns Willibald Alexis war. Wir erkennen es, ohne daß man es uns sagt, wenn wir seine märkischen Romane mit Bedacht lesen. Wie es darin wimmelt von märkischen Gestalten, Rittern, Ratsherren, Bürgern und anderen Vertretern jener Zeit, die alle in treffender Charakterisierung dargestellt sind. Welcher Reichtum an alten Ueberlieferungen, Sagen, Gebräuchen ist dahinein verwebt. Wie lebensfrisch weht uns jene alte interessante Zeit des Mittelalters daraus entgegen und läßt die Geschichte unseres Landes in vernehmlichen Worten zu uns sprechen. Und wie liebevoll schildert Alexis die *märkische Landschaft*!

Das war das Größte an ihm: Er war der Erste, der die Schönheit auch diesen Landes erkannte, der die Sprödigkeit und Härte dieses bis dahin vernachlässigten und übersehenen Gebietes überwand und in mühevoller, unlohnender Arbeit dies Land und seine Schönheit zu preisen und zu schildern wagte.*)

Schon vor Fontane! Und — liebevoller wie Fontane. Bei aller Anerkennung für des Letzteren Tätigkeit: Er sah doch mehr das Karge, den Sand. Alexis dagegen pries in begeisterten Worten die Landschaft. Fontane wurde Genealoge in minutiös genauem Beschreiben manchmal ganz belangloser Sprossen unbedeutender Adelsgeschlechter. Er verrannte sich gewissermaßen in den Staub alter Akten,

Adolf Heilborn.

* Siehe „Die Mark“, 4. Jahrgang Nr. 38 und 39.

Ins märkische, romantische Land!

Plauderei von W. E. Boschann.

(Schluß.)

Die feinen Glöcklein klangen, als sie am Zügel zog, und traurig wollte sie fortreiten.

Der Ritter aber trat ihr in den Weg, ergriff die Zügel, und während beider Augen aufeinander ruhten, sagte er: „Alles, o Waldeskönigin, will ich tun, um dich zu befreien; alles, es soll mir nichts zu schwer sein.“

Er hatte sie bittend angesehn. Langsam wandte sie ihr Antlitz zu ihm und sprach: „Du kannst mich noch befreien, ohne das Gold zu haben, dann aber bist du gebunden. Von dem, was dir das Liebste ist, sollst du scheiden und mußt mir folgen und darfst nicht fragen, wohin. Willst du, 'so sag's“

„Gib mir die erste Probe,“ entgegnete der Ritter, „das Liebste, das ich um dich hingebe, o Königin, ist mein stolzes Schloß. Im Walde will ich wohnen, wenn ich nur dich erlöste!“

Kaum hatte er gesprochen, da rief die Königin: „Blick hin: dort unten stand dein Schloß.“ Der Ritter schaute über das Feld: da ging sein hohes Schloß in Flammen auf, er sah es stürzen, doch ruhig kehrte er sich zu Schön-Elsa: „Die erste Probe, Königin, habe ich bestanden; gib die zweite.“ Da erhob sich plötzlich ein gewaltiges Windesbrausen, und ein unterirdischer Donner ließ sich vernehmen. Die Königin aber neigte sich von ihrem Roß zu ihm und sagte: „Der zweiten Probe, tapfrer Held, bedarf es nicht. Willst du mir folgen in mein Schloß und willst mein Gatte sein, so komm'.

Auf tat sich vor ihnen der Berg, und ein prächtiges Schloß erglänzte drinnen, und neben der Königin Roß stand ein zweites für den Ritter; der schwang sich hinauf, und beide ritten in das Schloß hinein; hinter ihnen aber tat sich der Berg zusammen, und beide wurden nie mehr gesehn.“

* * *

Es schwirrten mannigfache Beifallsbekundungen in der Luft, als der Dritte ein Ende gemacht hatte.

Der Vierte erhob sogleich seine Stimme und rief: Tu euch kund zu wissen, daß der Berg hier dieser Kranichsberg ist, vor dem wir stehen. Er besteht aus der Asche des verbrannten Schlosses. Eine Riesenfrau hat in ihrer Schürze die Asche gesammelt und sie über das Zauberschloß Elsas geschüttet. Es läßt sich dies — beweisen! Hört: Ihr kennt den Werl-See, und die Insel; wie sind die kleinen Seen entstanden, die man antrifft vom Werl-See bis zum Flaaken-See? Den Priester-, Wupatz-, Heidereuter-See? Als die Riesenfrau mit Riesenschritten die Asche forttrug, fiel etwas in den Werl. Der spritzte hoch auf; die Spritzer fielen aufs Land, es sind die drei genannten Seen.

— — — — — — — — — — — — — —

Was hatte der Vierte nicht alles zu erzählen gewußt auf dem Wege von den Kranichsbergen zum Werl-See: Von alten Raubrittern, die vor Zeiten ihre Burg auf der Insel hatten, die dann abbrannte, und an deren Stelle der Rittersmann im Märchen sein Schloß erbaute; ein unterirdischer Gang sei da, den wollte man heute untersuchen; auch die Mauerreste des Schlosses seien noch da, man fände sie auf der Insel selbst und auch in einem Eiskeller, so die Einwohner vom nahegelegenen Bergluch errichtet hätten. Ein Pulverturm habe am Rande der Insel gestanden, den habe das Lissabonner Erdbeben auf die Grünheider Seite versetzt. Alles sollten sie sehen, versicherte er, gern gebe die Eigentümerin der Insel ihre Erlaubnis zur Besichtigung, und jetzt zögen sie erst zu ihrem Schlosse, um ihre Ankunft zu melden. Dann fahre man gemeinsam im Boote zur Insel, und dann gehe es zur großen Eiche an der Wallbrücke, unter der der Kurfürst geruht, wenn das Halali durch die stillen Wälder schallte. Eins aber verschwieg der Vierte klüglich, was er sich selbst, wenn auch nicht heute, so doch ein andermal zu Nutzen machen wollte: Den Schatz, der unterm Schloß verborgen liege, rote Goldgulden; die wollte er allein haben.

Wer über die Brücke bei Fangschleuse schreitet, pflegt einen Augenblick stehen zu bleiben, um das Bild, das sich ihm bietet, recht in sich aufzunehmen. Es ist aber auch ein schönes Bild und wohl wert des längeren Verweilens: Zur Linken dehnt sich das malerische Grünheide, seine roten Dächer überragt von dem schmucken Kirchlein. Vor dem Beschauer liegt Gottesbrück und Bergluch, alles so anheimelnde Namen, die den Beweis schon durch sich selbst geben, daß es schöne, idyllische Dörfer sind. Zur Rechten das weite Löcknitztal; sich schlängelnd zwischen Wiesen und Wäldern eilt die Löcknitz dahin, das muntere, neckische Bächlein. Hinten steigen die Kiefern auf.

Ob sie denn mit hinüberkomme, die Burgherrin, fragte der Fünfte, den auf einmal alles sehr zu interessieren schien.

Alles lachte, der Vierte am meisten.

Die Burg hatte sich als ein komfortables Hotel erwiesen, nicht zum Leidwesen der Wanderer.

Man saß unten im kühlen Raum; die Nachmittagssonne schien warm durch die Fenster. Der Vierte war „nach oben“ gestiegen, wie er sich ausdrückte, um die Erlaubnis zu holen zur Besichtigung der Insel; allen aber war aufgefallen, daß er im Vergleich zu seinem Eifer, den er bisher gezeigt, jetzt recht gemächlich war und es garnicht eilig hatte. Eine gute halbe Stunde aber war nun schon vergangen, die Vier warteten ungeduldig; der Erste meinte, es sei etwas nicht in Ordnung. Kurz entschlossen schickte man den Zweiten nach oben. Mit einer entsetzten Miene kam er die Treppe herunter: „Ich wußt' es ja; sie trinken oben Wein. Schändlich! Schnöde verraten!“ rief es durcheinander.

„Und wir haben alles geglaubt.“ Schimpfend machte man sich auf den Weg, ohne den Vierten, fest versichernd, ihn nie mehr mitzunehmen.

Polternd brachen sie auf. Die Tür fiel ins Schloß; sie zogen allein auf Entdeckungen aus und wandten sich nach Grünheide. Der Vierte sah vom Fenster aus ihren Abzug, da wandte er sich lächelnd zur Burgherrin, ergriff sein Glas und sagte:

„Nun Prosit, mein Fräulein Toni; und dann wollen wir hinüber, die Dukaten holen.“

Ein Lachen erklang, wie wenn ein Frühlingswehen durch die Lande zieht.

aus denen wenig Besonderes zu holen war. Alexis dagegen schilderte die alten Zeiten; und seine Adligen sind gut und böse, Kinder der Zeit. Er wob alles Eigenartige des Landes an alten Sagen und Geschichten in seine Schilderungen hinein und pries laut die Landschaft, die ganz einfache Heide, die er kennen und lieben zu lernen während seines Aufenthalts bei seinem Schwager, dem Oberförster in Lehnin, Gelegenheit hatte. Er war ein Naturpoet. Er liebte dieses Land. Er war Märker.

Nun eine Heimatsbewegung neu entstanden und — wenn auch nur schwache — Wurzeln gefaßt hat, ist es unsere Ehrenpflicht, unseres ersten märkischen Dichters zu gedenken. Alexis schrieb seine märkischen Romane „Cabanis", „Der Roland von Berlin", „Der falsche Woldemar", „Die Hosen des Herrn v. Bredow" in den Jahren 1832—1846; Th. Fontane begann mit seinen „Wanderungen" 1862. Th. Fontane, dessen Wirken erfreulicherweise fast allgemeine Anerkennung gefunden hat und für den selbstverständlich dies Blatt „Die Mark" stets eingetreten ist, hat nun auch in Berlin sein Denkmal erhalten, nachdem ihm in seiner Vaterstadt Neu-Ruppin schon vor drei Jahren die so ausgezeichnete Schöpfung des Bildhauers Professor Wiese errichtet war. Aber Alexis? Wollen wir es achselzuckend hinnehmen, daß dieser unser erster märkischer Dichter, der dem Zeitgeschmack zu trotzen wagte und infolgedessen zeitlebens unbeachtet blieb, nicht einmal einen Denkstein, nicht einmal einen gepflegten Grabhügel hat. Wollen wir nicht daran denken, daß er einer der Pioniere märkischer Heimatsbewegung gewesen, dessen Vorarbeit ebenso wie die unseres Fontane notwendig war, um uns zum frohen Wandern und Schauen zu veranlassen, uns zu sonnerfüllten Wandertagen zu verhelfen.



Die Oberförsterei bei Lehnin
in der Willibald Alexis seinen Roman „Die Hosen des Herrn v. Bredow" schrieb.

Es ist ein Verdienst des Redakteurs der „Gegenwart", Dr. Adolf Heilborn, in der vorstehenden Abhandlung auf den jetzigen Zustand der Grabstätte unseres märkischen Dichters aufmerksam gemacht zu haben.

Bisher war es — bis heute — nur üblich, die lebenden Kämpfer für Ideen zu ignorieren, anzugreifen, darben und sorgen zu lassen, aber doch nach ihrem Tode ihnen Kränze zu flechten. Geben wir also endlich dem Todten unsere Anerkennung. Es wird für so viel gesammelt. Werfen wir ein Scherflein zusammen auch für diesen Mann, der so ganz unser, ganz Märker war!

Georg Eugen Kitzler.

Sammlung für einen Willibald Alexis-Gedenkstein.

Wir eröffnen hiermit eine Sammlung für einen Willibald Alexis-Gedenkstein und eine würdige Erhaltung der Grabstätte des Dichters. Ich möchte anregen, eventl. bei der Oberförsterei Lehnin eine Gedenktafel oder einen Findlingsblock aufzustellen mit einem Hinweis auf die Entstehung des Romans „Die Hosen des Herrn von Bredow" an dieser Stelle. Es wird jeder kleinste Betrag, (eventl. in Briefmarken) mit Dank angenommen, und öffentlich quittiert.

G. E. K.

Redaktion „Die Mark" (G. E. K.) 10 Mk.; Sammlung bei einer Sitzung des „Mark Brandenburg-Vereins" 4 Mk. = 14 Mark.

Pflanzen- und Tierleben
in den märkischen Seen.

(Fortsetzung.) Von G. Stroede-Berlin.

Allerlei kleines Getier schwimmt und kriecht da noch am Grunde des Gewässers umher. Da sind besonders noch die Larven der

Wasserjungfern oder Libellen,

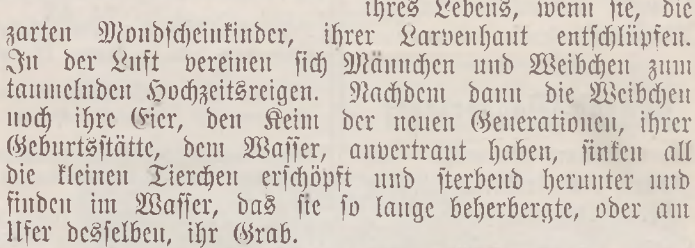
die hier ein räuberisches Leben führen. Man sieht es den ausgebildeten zarten, leichtgebauten Insekten, die im Sonnenglanz umherfliegen, nicht an, daß sie einst als schmutzige Larven hier im Schlamm umhergekrochen sind, um ihre Beute zu erhaschen. Still, katzenartig lauernd, sitzen sie da. Nähert sich ihnen ein kleines Tierchen, so schnellen sie plötzlich ihre Unterlippe, die zu einem gefährlichen langen Fangarm umgebildet ist, hervor und ergreifen damit ihr Opfer.

Kleinere entfernte Verwandte dieser Larven sind die der

Eintagsfliegen.

Auch sie führen hier unten im Wasser jahrelang ein Räuberleben. An zwei oder drei langen Borsten, die sie am Ende des Hinterleibes tragen, sind sie leicht zu erkennen.

Wenn du an gewitterschwülen August-Abenden mit dem Boot einen unserer Seen durchfurchst, so kannst du manchmal ein wunderbares, grandioses Naturschauspiel mit erleben. Du befindest dich dann wohl plötzlich in einem Gewimmel kleiner weißer Flocken. Wie Schneeflocken fallen sie auf deine Kleidung und in das Boot. Es sind Schwärme von Eintagsfliegen, eben dem nassen Element, in welchem sie drei Jahre lang räuberischem Handwerk nachgegangen sind, entstiegen. Sie haben sich gehäutet und nun als überaus zarte Insekten in die Luft erhoben. Mundwerkzeuge, Organe zur Nahrungsaufnahme, besitzen sie nicht mehr, denn es ist ja der Anfang vom Ende ihres Lebens, wenn sie, die zarten Mondscheinkinder, ihrer Larvenhaut entschlüpfen. In der Luft vereinen sich Männchen und Weibchen zum taumelnden Hochzeitsreigen. Nachdem dann die Weibchen noch ihre Eier, den Keim der neuen Generationen, ihrer Geburtsstätte, dem Wasser, anvertraut haben, sinken all die kleinen Tierchen erschöpft und sterbend herunter und finden im Wasser, das sie so lange beherbergte, oder am Ufer desselben, ihr Grab.



Doch raffe dich auf aus den Träumereien. — Sieh' hier unten den räuberischen Wasserskorpion.

Und bemerkst du die

Wasserläufer

hier oben? Es ist dies eine Spinnenart. Wie Schlittschuhläufer gleiten und hüpfen sie mit ihren sechs langen Beinen, an deren Enden sich kleine, fast kahnförmig gestaltete Organe befinden, auf der glatten Oberfläche des Wassers dahin.

Köcherfliegen.

Doch was ist denn das? An jener flachen Stelle sehen wir Tierchen, die ihren Körper in einer schützenden Hülse, die sie aus Steinchen, kleinen Muscheln oder Pflanzenteilen zusammengesponnen haben, verbergen. Es sind die Larven der Köcherfliegen. Nur der harte Kopf und die chitinöse Brust mit den Gliedmaßen schauen aus

diesem Gehäuse, welches sie beständig mit sich herumschleppen wie die Schnecke ihr Haus, hervor.

Hier haust auch der

Gelbrand,

ein 3 cm langer Schwimmkäfer. Kenntlich ist er leicht an dem gelben Rande, den die Flügeldecken und das Halsschild haben. Er ist ein schlimmer Räuber. Mit seinen Hinterbeinen rudert er schnell durch das Wasser dahin. Alles Getier, das er bewältigen kann, wird seine Beute. Selbst größere Fische greift er an und frißt ihnen mit seinen scharfen Oberkiefern Löcher in den Leib, daß sie zu Grunde gehen. Noch räuberischer wie der Käfer ist seine Larve, obgleich deren Mundöffnung ganz verkümmert ist. Mit schlängelnder Bewegung naht sie ihren Opfern und schlägt ihnen ihre mächtigen beiden Oberkiefer (Freßzangen) in den Leib. Diese sind von Kanälen durchbohrt und es dringt durch sie ein scharfer Saft in den Körper des Opfers, der dasselbe tötet und verdaut. Dann saugt die Larve den bereits verdauten Inhalt des Tieres gänzlich aus, und es bleibt nur das Skelett übrig.

Süßwasserschnecken

sehen wir auch hier. An den Steinen und Pflanzenstengeln sitzen Schlammschnecken. Sie haben ein spitz zulaufendes Gehäuse. Bei der Tellerschnecke dagegen, die wir an den gleichen Orten beobachten, ist dasselbe flach wie ein Teller. Beide Schneckenarten atmen durch Lungen und nähren sich von Wasserpflanzen. (Fortsetzung folgt.)

Jugend-Wanderfahrt

des „Berliner Turnrats" aus Mitteln der Bleichröder-Stiftung

vom 1. bis 6. August 1909.

Gruppe VI. Führer: Alex Gaul, Turnwart der Schüler-Abteilung des Turnvereins Gesundbrunnen.

Potsdam, Fläming, Wittenberg, Dessau i. A.

Nachdem wir uns in Potsdam etwas erfrischt hatten, ging es über den Brauhausberg und durch die mit stämmigen Kiefern bestandene Forst am Forsthaus Templin vorüber nach Caputh, zum Kaffee. Erquickt und ausgeruht verließen wir Caputh, um nach ungefähr einstündigem Marsche über die Krähenberge in Ferch, dem Endziel des ersten Wandertages, einzutreffen. Hier in dem herrlich am Schwielow-See gelegenen Gasthofe „Zur Erholung" wurde Quartier gemacht. Zunächst wurden die Kleidungsstücke gereinigt, die Turnbekleidung angetan und in dem See ein kurzes aber erquickendes Bad genommen. Zu meiner großen Freude konnte ich feststellen, daß 14 Schüler des Schwimmens kundig waren. Es gestaltete sich dadurch dieses Bad sowie die späteren Bäder sehr interessant. Nach dem Baden wurde dem gut zubereiteten, warmen Abendessen wacker zugesprochen. Die nächste Stunde wurde dazu benutzt, die Tagesereignisse zu besprechen und die vorhandenen Lücken in den Notizbüchern durch ergänzende Aufzeichnungen auszufüllen. Auf Wunsch einiger Sommergäste ließ ich einige unserer schönen Volks- und Turnlieder singen. Auf dem Heuboden war inzwischen das Nachtlager bereitet worden, und wir begaben uns gegen 9½ Uhr zur wohlverdienten Ruhe; es dauerte denn auch garnicht lange, bis uns alle fester Schlaf umfing. Die Stunde des Aufstehens konnten Einzelne kaum erwarten; hin und wieder sah man einen neugierigen Kopf sich erheben und bald wieder verschwinden, denn ich hatte angeordnet, daß kein Schüler bevor ich das Kommando zum Aufstehen gebe, das Lager verläßt. Um 5 Uhr war dann die ersehnte Stunde gekommen: viel länger durfte ich das Wecken auch nicht hinausschieben, da die Aufregung inzwischen alle wach gemacht ha te.

Sorgfältig gesäubert und wieder marschmäßig angezogen begaben wir uns zum Kaffeetisch und ließen uns den kräftig duftenden Trank recht gut schmecken. Nachdem wir uns bei unseren Wirtsleuten und einer gefälligen Sommerfrischlerin durch das in Turnkreisen übliche „Gut Heil" bedankt und verabschiedet hatten, ging es mit fröhlichem Gesang hinein in den lachenden Morgen, verfolgt von den neugierigen Blicken einiger so jäh aus dem Schlafe gestörten Dorfbewohner. Unser Weg führte uns anfänglich an gutgepflegten Kornfeldern vorüber, durch einige öde Wege der Kemnitzer Heide nach dem aus höchstens 10 Hausstellen bestehenden Dörfchen Resau, woselbst wir das Haus, in dem im Jahre 1888 der fast weltberühmte „Spuk von Resau" sich abspielte, in Augenschein nahmen.

Kloster Lehnin.

Alsdann wanderten wir auf besseren Waldwegen nach Lehnin. Hier wurde zunächst gefrühstückt und sodann unter Führung des Herrn Lehrer Hintze das ehemalige Cistercienser-Kloster und das Königshaus mit den von unserem Führer gesammelten Gegenstände besichtigt.

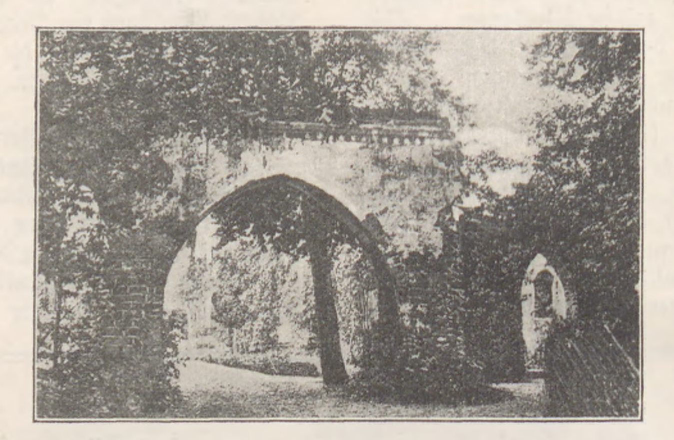
Kloster Lehnin wurde 1180 vom Markgrafen Otto I., dem Sohne Albrecht des Bären, gestiftet und aus Dankbarkeit für seine Errettung an der Stelle errichtet, an welcher er, der Sage nach, bei einer Jagd unter einer Eiche eingeschlafen war, und im Traume von einem Hirsch angegriffen wurde.

Dann ging es weiter über Rädel, auf einem schier endlos scheinenden Waldwege, durch die Hakenheide nach Brück, woselbst wir uns nach der großen Anstrengung etwas Erholung gönnten, um

---

Kloster Lehnin.

Das Tetzel-Tor.



Wo im märk'schen Lande Zauche träumerische Föhren sinnen,
Blicken still am klaren Waldsee schweigendernste Klosterzinnen.

Markgraf Otto ruhte einstens dort, von Schlafes Arm umfangen,
Unter einer alten Eiche, bis das Frührot aufgegangen.

Und nach einem schweren Traume und nach bangem Furchtbekennen,
Ließ er tief im Wald das Kloster bauen und „Lehnin" benennen.

Zwar die frommen, klugen Mönche sind auf immerdar verschwunden,
Und die kreuzgewölbten Gänge, welche Saal mit Saal verbunden,

Und die Mauern und die Türme brachen ein zu Trümmerlasten,
Unter denen Halm und Ranke sich an's Licht des Tages tasten.

Manche hochgewölbte Halle, wo sich Mönch zu Mönch gefunden,
Liegt in Staub und Schutt vergraben, ewig unserm Blick entschwunden.

In dem kühlen Klosterkeller, wo die Becher fröhlich klangen,
Hockt in halbverfall'ner Tiefe Öde nun mit hohlen Wangen.

Wo man einst die letzten Mönche feierlich zur Ruh getragen,
Tönt aus Rissen und aus Spalten heut der Winde dumpfes Klagen.

Selbst der stille See beim Kloster kann der Trauer nicht entsagen,
Und man hört die klaren Wellen Seufzer an das Ufer tragen.

Nur die alte Klosterkirche ist zu neuer Pracht erstanden,
Und sie läßt sich heute schauen, wie sie Abt und Mönche fanden.

Wenn die milden Rosenschimmer von den Backsteinwänden gleiten,
Glüht es um Altar und Kanzel wie in alten, alten Zeiten.

In dem schöngewölbten Dome läutern sich die frommen Lieder,
Und in längst versunk'nen Hallen gibt ein Echo Antwort wieder.

Und es flüstert leise, leise in den Linden, in den alten,
Vor der heil'gen stillen Stätte, als ob innen Geister walten.

Darum noch im Trümmerkleide muß ich hoheitsvoll Dich nennen,
Denn, Lehnin, Du läßt im Staube alte Herrlichkeit erkennen!

Alfred Dunkel.

gestärkt und nach Besichtigung der alten aus der sächsischen Zeit stammenden Postsäule den Weg zum Bahnhofe anzutreten. Die Marschleistung betrug an diesem Tage, welcher der anstrengendste war,



Die Ruinen des Klosters Lehnin
vor dem Wiederaufbau der Klosterkirche.

28 Kilometer, und sind diese von den Jungen, wenn auch nicht mit Leichtigkeit, so doch mit dem üblichen Humor und ohne jeglichen Zwischenfall abgelaufen worden.

Der Fläming.

Wir bestiegen 5.14 nachmittags den Zug und trafen $5^1/_2$ Uhr in Belzig ein. Inzwischen hatte sich der Himmel verdunkelt, und herauf zog ein ziemlich schweres Gewitter, welches uns zwang, noch ca. 1 Stunde auf dem Bahnhofe zu verweilen. Da jedoch der unaufhörlich niederprasselnde Regen nicht nachließ, begaben wir uns im Laufschritt nach dem von Herrn Lehrer Kuhlmey in freundlicher Weise besorgten Quartier, Hotel Burg Eisenhardt (Paul Kirsten). Nach vollzogenem Wechsel der Kleidung und der gewohnten Reinigung derselben ließen wir uns das schmackhaft zubereitete Mahl munden. Nunmehr teilte uns der Wirt Herr Kirsten mit, daß er statt des vereinbarten Strohlagers Betten für uns bereitet habe, was von den Schülern mit hellem Jubel begrüßt wurde. Leider gestattete uns das schlechte Wetter keinen „Verdauungs"-Spaziergang und so wurde denn die Zeit mit kleinen Gesellschafts-Spielen und Ansichtskartenschreiben ausgefüllt. Hierauf ging es in die schneeweis bezogenen Betten Es war eine Freude, mitanzusehen, wie dieses Nachtlager den Schülern zusagte; schneller als am Vorabend trat die ersehnte Ruhe ein.

Im Gegensatz zu dem vergangenen Tage erfolgte das Aufstehen erst um $5^1/_2$ Uhr. Nach eingenommenen Morgenkaffee verließen wir, des Dankes voll, unsere gastfreundlichen Wirtsleute, um eine kurze Stadtbesichtigung vorzunehmen und der Burg Eisenhardt einen Besuch abzustatten. Die bereits im Jahre 997 genannte Burg, welche früher bald zu Magdeburg, bald zu Brandenburg, bald zu Sachsen gehörte und als herzoglich sächsisches „Grenzhaus" einst viel umkämpft und oft zerstört wurde, kam schließlich 1815 an Preußen. In den geräumigen Zimmern ist z. Zt. das Königliche Amtsgericht untergebracht. Der Amtsdiener, mit dessen Hilfe wir die Besichtigung der gesamten Einrichtung vornahmen, führte uns auf den bei der Zerstörung im Jahre 1406 stehen gebliebenen Bergfried, — einem 33 m hohen Turm, dessen Mauern unten 4 m und oben 1 m dick sind, — von wo aus wir einen schönen Ausblick hatten, leider beeinträchtigt durch das unfreundliche Regenwetter.

(Fortsetzung folgt.)

Prenzlau und die Schweden.

Historische Skizze von O. Stremetzne.

(Schluß.)

Die Schützengilde stellte sich in Reih und Glied auf, bewaffnet mit schweren Büchsen, auch die Bürger hatten sich bewaffnet, so gut sie konnten, und nun machte sich der Zug auf, den räuberischen Schweden die Beute wieder abzujagen. Allen voran schritt in zornigem Eifer der Postmeister und feuerte die Schützengilde und die Bürger zur Eile an.

Der Zug bewegte sich aus dem Blindower Tore nach Nordosten in Richtung auf Brüssow zu. Beim Dorfe Kleptow sahen sie das feindliche Korps, das dort ein Lager aufgeschlagen hatte, in beschaulicher Ruhe sitzend, gerade beschäftigt, das Fleisch einiger der geraubten Tiere in ihren Feldkesseln zu braten.

Der Postmeister Gräfe, der das Kommando übernommen hatte, ordnete schnell die Reihen der Bürger, und dann stürzte die Schaar plötzlich auf die Räuber, die vollständig überrascht waren. Schnell ertönten indeß die Kommandos des schwedischen Führers, Rittmeister von Sköldenfeld, und die Reiter wehrten sich tapfer ihrer Haut. Indeß die Wut über das ihnen angetane Unrecht verlieh den Prenzlauer Bürgern zehnfache Kräfte, sie schlugen mit Gabeln und Aexten drein und kämpften mit Spießen und Flinten. Immer heftiger tobte der Kampf, und es war noch nicht abzusehen, wer die Oberhand behalten würde. Da sank plötzlich, von einer Kugel tötlich getroffen, der schwedische Reiterführer, Rittmeister von Sköldenfeld, vom Pferde. In den Reihen der ihres Führers beraubten Schweden entstand Unordnung, und schließlich wandten sie sich zur Flucht und ließen die Beute im Stich. Mit Jubel und Freudengeschrei zogen nun die siegreichen Bürger mit ihren wiedergewonnenen Heerden zurück in die Stadt, wo ihre Ankunft einen ungeheuren Jubel hervorrief.

Aber der Jubel sollte nicht lange dauern, denn die Schweden wollten den Tod ihres Rittmeisters keineswegs ungerächt hingehen lassen. Schon am nächsten Tage erschien vor den Toren der Stadt eine Eskadron schwedischer Kürassiere und eine halbe Kompagnie Fußvolk. Beim Nahen der Feinde hatten die Bürger schleunigst die Tore geschlossen, denn sie waren bereit, ihre Stadt bis zum äußersten zu verteidigen. Aber es erfolgte kein Angriff. Ein Parlamentär ritt zur Stadtmauer heran und verlangte von der Bürgerschaft im Auftrage des kommandierenden Generals von Swinteln, daß sich derjenige, der den Rittmeister von Sköldenfeld erschossen hätte, innerhalb 24 Stunden freiwillig mit einem Stricke um den Hals zur Verbüßung der Strafe gestellen solle. Geschähe dies nicht, so würde die Stadt innerhalb weiterer 24 Stunden umzingelt und in Brand gesteckt werden. Mit diesem Verlangen zogen sich die Schweden wieder zurück.

Der Colpin-See bei Lehnin
an dessen Ufern ein Teil des Romans von Willibald Alexis „Die Hosen des Herrn v. Bredow" spielte.

In der Stadt herrschte die größte Aufregung. An der Ernsthaftigkeit der Drohung war nicht gut zu zweifeln. Wenn die Stadt gerettet werden sollte, so mußte sich der Unglückliche den Schweden ausliefern. Ja, wer hatte denn aber den Rittmeister erschossen? Niemand wußte es. Im

Einsendung der Abonnements-Beträge

für das laufende Vierteljahr Juli-September erbitten wir von allen unseren wertgeschätzten Streifband-Abonnenten, die wie üblich, durch Nichtabbestellung die Verlängerung ihres Abonnements auf „Die Mark“ bekundet, aber den neuen Abonnements-Betrag noch nicht eingesandt haben. Wir legten allen diesen werten Abonnenten in Nr. 4

eine Postanweisung

zur gefl. Bedienung bei. Abonnementsbetrag kann auch in 3- oder 5-Pf.-Briefmarken eingesandt werden. Postanweisungen nur an die persönliche Adresse des Herausgebers der „Mark“, G. E. Kitzler, Lausitzerstr. 8.

Gedränge des Kampfes hatte niemand darauf geachtet; es waren viele Schüsse gefallen; woher sollte man jetzt wissen, wer gerade den Schuß abgefeuert hatte, der den Rittmeister getroffen hatte? Die Stadt schien verloren. Die Frauen wehklagten und auch den beherztesten Männern war nicht gerade rosig zu Mute.

Da erschien der Postmeister Martin Gräfe auf dem Marktplatze, angetan mit einem großen Stricke um den Hals und rief den Freunden zu, er ginge zu dem schwedischen General zur Verbüßung seiner Strafe. Aber, eben noch trauernd über das Schicksal, dem die Stadt entgegenging, stürzten die Männer jetzt auf den Postmeister zu und beschworen ihn, doch von seinem Vorhaben abzulassen. Es würde ihnen ja wahrscheinlich doch nichts nützen, die Schweden würden über kurz oder lang die Stadt doch wieder heimsuchen. Allein der wackere Gräfe ließ sich in seinem Entschlusse nicht wankend machen.

„Ich habe den Schuß abgefeuert“, sagte er „und ich werde als Mann die Folgen auf mich nehmen. Und wenn ihr mich zurückhieltet, was würde es uns nützen? Morgen würden wir allesamt elend zu Grunde gehen. Das Wohl der Stadt muß Euch mehr wert sein. Drum hindert mich nicht an der Ausführung meines Entschlusses. Lebt wohl, Bürger!“

Und festen Schrittes ging er zum Stettiner Tor hinaus.

Den Zurückgebliebenen aber war trübe zu Mute; hätten sie ihn nicht doch lieber zurückhalten sollen und in Gesamtheit die Folgen ihrer Tat auf sich nehmen? Und bei Einigen regte sich auch der Gedanke, daß sie selbst mit ihren Büchsen es wohl gewesen sein könnten, die den Rittmeister erschossen. Unter diesen und ähnlichen trüben Gedanken gingen die Bürger langsam und nachdenklich in ihre Häuser.

Gräfe aber schritt mutig nordwärts, bis er bei Pasewalk das schwedische Lager erreichte; dort verlangte er vor den General von Swinteln geführt zu werden. Vor diesem erklärte er unerschrocken:

„Ich bin gekommen, die von Euch festgesetzte Strafe zu verbüßen; ich bin derjenige, der den Rittmeister von Stöldenfeld, den Räuber unseres Viehes, erschossen hat. Ich bitte aber um eines: verschonet mich von dem schmachvollen Tode mit dem Strang und vollziehet das Urteil durch Pulver und Blei, damit der Große Kurfürst, mein allergnädigster Herr, erfahre, daß ich wenigstens als ehrlicher Soldat gestorben bin, als welcher er mich stets gekannt hat.“

„Ihr seid ein tüchtiger Mann“, sagte der General, auf den die Worte Gräfes einen tiefen Eindruck gemacht hatten. „Ich will euch daher das Leben schenken; indessen habt Ihr binnen 24 Stunden eine Strafe von 500 Talern zu zahlen. Verkündet das Euren Mitbürgern.“

Als der heldenmütige Postmeister wieder in Prenzlau bei seinen Freunden, die um ihn trauerten, eintraf, da erhob sich großer Jubel und binnen weniger Stunden waren die 500 Taler aufgebracht, die der Schwedengeneral gefordert hatte.

Die Stadt Prenzlau gedenkt dankbaren Sinnes des heldenmütigen Postmeisters Martin Gräfe, Rittmeister und kurfürstlichen Secretarii. Sein wackrer Edelmut, überliefert in den Annalen der Stadtgeschichte, bleibt unvergessen, auch wenn ihm kein Denkmal in Stein und Erz gesetzt ist.

Vereins-Nachrichten.

Der neugegründete **„Märkische Wander Klub 1910“** hat beschlossen, die „Mark“ jedem seiner Mitglieder vom Verein aus gratis zu liefern.

Touristen Klub von 1893. Sonntag, 7. August: Wanderfahrt Strausberg-Stadt, Ihland-See, Wilkendorf, Prötzel, Fauler See, Blumental-See, Gr. Piche-See, Chausseehaus, Gamen-See, Tiefensee. 26 km. Abf. 6.14 Bhf. Friedrichstr.

Wander-Verein „Frisch voran.“ Sonntag, 6. und 7. August: 387. Wanderfahrt Rheinsberg, Ruppiner Schweiz, Neu-Ruppin. Abf. 5.54 Stettiner Bhf.

Wander Klub „Allemannia“, Wilmersdorf-Berlin 1901. Der bisher den Namen führende „Fecht und Wanderklub Allemannia“ hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Fechtsport aufzugeben und seine Tätigkeit nur noch der fröhlichen Wanderei zu widmen. Als neuer Punkt ist die Förderung des Jugendwanderns in das Programm des Vereins aufgenommen worden; die Gründung einer Jugend-Abteilung ist beabsichtigt. — Sonntag, 7 August: Wanderfahrt nach Eberswalde, Kupferhammer, Lichterfelde, Carolinenhöhe, Werbellin See, Altenhof, Golzow ca. 25 km. Abf. 7.30 Sonnabd. Abd. Anmeldung bis 2 Tage vor wegen Nachtlogis. Führer F. Parnemann

Berliner Touristen-Klub von 1902 „Marsch“. Sonntag, 31. Juli: Bade- und Spielfahrt nach dem Müggel-See und Ravenstein Mühle — Sonntag, 7. August: Wanderfahrt Berkenbrück, Madlitzer Grund, Briesen.

Touristenklub Lankwitz 1904. Sonntag, 14. August: Wanderfahrt Müggelspree, Krumme Lake, Langer See. — Auskunft durch die Geschäftsstelle, Berlin, Wilhelmstr 105.

Touristen-Club „Spree-Athen.“ Sonntag, 7. August: Wanderfahrt nach Schwedt a. O., Tal der Liebe, Radubn, Zehden, Zäckerick. Führer Butschke, Abf. 6.00 Stett. Hauptbhf. — Dienstag, 2. August: Sitzung im Clublokal Fürstenhof, Köpenickerstr. 137

Charlottenburger Touristen-Club „Märkische Föhre“. Sonntag, 7. August: Familien-Ausflug nach Neue Fischerhütte. Treffpunkt Nachmittags 2 Uhr Stuttgarter Platz, Zeitungskiosk.

Wander-Verein „Societas“. (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21.) Nachtwanderfahrt am 6. und 7. August mit Abkochen nach Eberswalde, Wolfswinkel, Lichterfelde, Buckow, Werbellin-See, Altenhof, Askanier Burg, Jagdschloß Hubertusstock, Joachimstal. Führung: P. Spernau, Dalldorferstr. 17. Treffpunkt: Wedding-Platz (Südspitze) Sonnabend Abend 7 Uhr. Abf. 7.46 Stett. Bhf. Fahrgeld 2.50 M. Weglänge ca. 30 km.

Verein „Märkische Jugendwanderer“. Spreewaldfahrt 6. u. 7. Aug. 1910: Abf. 6. Aug. abends 7.15 Görl. Bhf. nach Vetschau, Wagenfahrt nach Burg. (Quartier.) Sonntg. Kahnfahrt über Forsth. Eiche, Kannomühle, Polenz-Schänke, Wotschofska, Leipe, Lehde nach Lübbenau, von wo Heimfahrt. Schriftliche Anmeldung bis 2. Aug. an W. Berger, Sonnenburger Str. 27.

Touristen-Club Freiweg 1910. Sitzungen jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat Restaur. C. Müller, Simon Dachstr. 35. — Gäste willkommen.

Verein für Märkisch Jugendwanderern. (Schüler und Lehrlinge.) Sonntag, 7. August: Wanderfahrt nach Wannsee, Potsdam, Wildpark. — Sonntag, 14. August: Wanderfahrt nach Stettin, Swine-

münde, Heringsdorf, Ahlbeck, Misdroy. — Donnerstag, 4. August Sitzung im Rest. Grund, Stargarderstr. 10. — Schüler aller Lehranstalten, sowie Lehrlinge willkommen. Programme durch Max Klünder, Berlin N. 58, Korsörerstr. 9.

Mark Brandenburg-Verein. (1. Vors.: Red. Georg Eugen Kitzler, Lausitzerstr. 8; Schriftf.: F. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Molkenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.) — Sonntag, 31. Juli: Nachmittagsausflug nach Sadowa, Kaffee im Restaurant Pferdebucht, Abendrast Restaurant Ravenstein-Mühle, Rückfahrt von Friedrichshagen Treffpunkt 1/23 Bahnhof Sadowa. Führung: Glaesmer, Ribback. — Sonntag, 7. und 21. August: Erkner, Fürstenwalde. Treffp. 7.10, Abf. 7.23 Schles. Bhf. Führung 7. August: Brumm, Glaesmer; 21. August: Jülicher, Lindau. Teilnehmerkarten für Mitgl. 2.10, Gäste 2.50. — Sonntag, 14. und 28. August: Spandau, Nauen. Treffp. 7.05, Abf. 7.25 Lehrt. Bhf. Führung 14. August: Schuster, Brumm; 28. August: Lindau, Glaesmer. Teilnehmerkarten f. Mitgl. 1.50, Gäste 1.80. — Sonntag, 28. August: Werbellin-See. Führung: Kitzler, Brumm.

Ratgeber für Ausflüge und Sommerfrischen

Verzeichnis von Ausflugsorten, empfehlenswerten Gasthäusern und Sommerfrischen.

Altenhof am Werbellin-See (G. Werdermann) (früher Eichler.) Das alte Gasthaus unter neuer Leitg. Gute Verpflg. Sommerwhg.

Baa-See bei Freienwalde Restaurant Demuth. Direkt am herrl. Baa-See. Während des ganz. Sommers Speis. u. Getränke all. Art

Bernau Schwarzer Adler (O. Oberreich) Historisch. Kalandsgebäude. (15. Jahrh.) Touristenheim. Ausflüglern empfohlen.

Blankenfelde Gasthaus von Wilhelm Schröder. Vom Potsd. Ringbhf. n. Mahlow (20 Pf.) unweit Bhf. Mahlow. Für Nachmittags!

Dolgenbrodt Gasthaus von Graefen Nachf. (H. Krüger.) Touristen, Turnern und Sportsleuten empfohlen. Vereinszimmer.

Döberitz Hotel u. Restaur. St. Hubertus (G. Geske) Hamb. Chaussee a. Artilleriepark, n. Südtor. G. Speis. u. Getr. Vereinsz. Saal. Sommerwhg.

Eberswalde Neb. Bahnhof. Am Durchgang d. Brücke. Gasth. P. Seiffert. Von altem Ruf als solides bürgerliches Wirtshaus. Logis. Schöner Garten.

Ferch Rest. ‚Wilkommen' Wilh. Beuster. Touristen und Ausflüglern empf. Gute Küche. Sommerwohng. Tel. Werder 133.

Freienhagen b. Oranienbg. Stat. Fichtengrund W. Haupt (W. Tönnies) Zwischen Nassenheide und Malzer Kanal. Ausflüglern und Vereinen best. empfohlen.

Friedersdorf zum deutschen Hause (F. Paetel) An d. Kirche. Gute Speisen u. Getränke. Sommerwohnungen. Schattiger Garten.

Friedrichsthal bei Oranienburg (Aug. Bleise) (Gasth. zu d. 4 Linden) Vereinen empfohl. Wald u. Wasser in der Nähe. Sommerwhg.

Hakenfelde bei Spandau „Waldschlößchen" Histor.-Rest. „Pepitas Ruh". (Inh. O. Starck) Vereinszim. Mittw., Freitg., Sonntg. Konzert.

Kalkberge (Rüdersdorf) „Zum Dampfboot" (Inh. A. Schmidt.) Touristen und Ausflügl. empfohl. Sommerwhng. Gute Küche.

Kaputh Restaurant H. Otto „Alter Krug" mitt. im Dorf (Tel. Potsdam 1299) unweit Schloß und Kirche. Touristen und Ausflügl. empf. — Vereine Preisermäßig.

Kienbaum an d. oberen Löcknitz Gasthaus Kollberg. Erstes Lokal am Ort. Gute Biere u. Speisen. Große Seen, schöne Wälder in der Nähe.

Für Sommerfrischler und Ausflügler bietet das durch seine entzückende Lage inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder und sagenumwobener Seen bekannte

Kloster Lehnin

einen reizenden Aufenthalt. Näheres durch den „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs".

Rauchfangswerder Waldhaus (15 Min. v. Bhf. Zeuthen) Dampferverbindung von Jannowitzbrücke und Grünau stündlich. Bringe den geehrten Gesellschaften u. Ausflüglern mein altrenommiertes, idyllisch am Zeuthener See und ausgedehnten Waldungen gelegenes Etablissement in empfehlende Erinnerung. **Ed. Rutkowsky.**

Sportshaus zur grossen Krampe

MÜGGELHEIM

Herrlich am Fuße der Müggelberge und am Wasser gelegen. Dampferstation. Touristenheim. „Stern-Dampfer" Dienstags 2 Uhr von Jannowitz-Brücke (50 Pf. hin und zurück).

SCHMÖCKWITZ

Es gibt nur ein **Gasthaus zur Palme** am Seddin-See

und das liegt herrlich und schön an der neuen Schmöckwitzer Brücke

Bestgeeignet für Dampfer- und Landpartien. Station der Dampfer-Gesellschaft „Stern". **Herm. Peter.**

SCHMÖCKWITZ

Segler-Schloss (Inh. Karl Victor)

Schönster Punkt der Oberspree, entzückendes Rundpanorama

Neu renoviert. Jetzt Parkettsaal.

Jetzt Motorboot- und Auto-Omnibus-Verbindung mit Grünau (Jägerhaus)

VOIGT'S KRAMPENBURG

gegenüber von Schmöckwitz.

Am Fuße der Müggelberge und der Bismarckwarte, rings umgeben von herrlichen Wäldern und Seen. — Touren-Verkehr der Sterndampfer und Anlegestelle für sämtliche Dampfergesellschaften. — Herrlicher Fernblick vom Aussichtsturm auf die gesamten Dahme-Seen und Waldungen. — Sommerwohnungen. Fremdenlogis.

Empfehle zugl. einen Besuch d. Insel Märkisch-Rügen (Seddinwall).

Kl. Glienicke Rest. Bürgershof neb. d. Babelsberger Park (Inh. OTTO BUGE). Ausgezeichn. Küche. Dampferhaltestelle. Schön. Garten a. d. Hav.

Krampnitz unweit Römerschanze Wirtshaus z. Krampnitz-See (Inh. P. Karbe.) Station der Stern-Dampfer. Idyllisch gelegen. Vereinen empfohlen.

Lanke „Waldschlösschen" am Ober-See. Verkehrslokal für Vereine. Kegelbahn. Sommerwhng. Pens. v. 3 M. an. Nachtlg.

Lehnitz Restaurant Lehnitzsee (Fr. Lehmann) Am Bahnhof. Gute Küche. Sommerwohng. Touristen und Ausflüglern empfohlen.

Liepe Schleusen-Abstieg d. Grossschiffahrtsweg. Hotel Irrlitz. Mitten im Ort neb. der Kirche. Beliebtes Lokal bei TourChorin-Liepe-Odbg.

Lychen U.-M. Gasthaus zu den 3 Kugeln Vogelgesangs 1. 154. (Inh. G. BALL). Einkehrstelle f. Touristen. Gartenlokal. Vereinsz. Sommerwhg. am See.

Michendorf A. GAENECKE'S Gasthaus (Tel. Mi. 2) Turner-, Touristen-, Radfahrer-Heim. Neuer Garten! Gute Küche. Ältestes Lokal.

Mittenwalde Ruhles Restaurant Turner- u. Touristenheim. Gute Speisen u. Getränke. Vereinszim. Gr. Saal. Sommerwohnungen. Garten.

Nedlitz Park-Restaurant E. Lorenz (T. Potsd. 696) Eig. Motorbootverbg. z. Römerschanze. Gute Küche. Kegelbahn. Vereinen empfohl.

Neu-Helgoland gegenüber Rahnsdorf an Müggel-Mündung. Dampferverbdg. mit Friedrichshgn. (Brauerei) An Wald u. Müggelberge. Vereinen empfohl.

Oranienburg Hotel u. Restaurant „Zum Reichsadler" (R. Heißner) Bernauerstr. 30. Direkt neben Bhf. Fspr. 30 Zimm. v. 1.50 M. an. Touristen empfohl.

Pausin zwisch. Krämer-Wald u. Bütenheide Gasth. u. Logirhaus H. Sommerfeld. Herrl. mitt. im Dorf geleg. vis-à-vis d. Kirche. Touristenheim. Gute Küche. Vereinszimmer

Prenden Gasthof von A. Engelhardt. Althistor. Bau des Feldmarschall Sparr. Gute Speisen u. Getränke. Sommerwhng.

Potsdam

Wackermanns Höhe (Inh. A. Kremer) Großartiges Panorama über Potsdam. Ausschank v. Original-Potsdamer Stangenbier. Gute Küche zu zivilen Preisen. Vereinszim. Großen und kleinen Tanz-Saal, auch Sonntags zu vergeben. Tel. Potsdam 740.

Restaurant u. Waldschänke Teufelssee

Inh. Fritz Meyer (Tel. Cöpenick 53) **am Fusse der Müggelberge** herrlich gelegen am **romantischen Teufels-See**. Dampfer-Anlegestelle (Stern-Ges.) zum Lokal. Schöne Waldpromenade.

Rauen Gasth. Zu den Markgrafensteinen (W. Noatnick) (Früh. „zum Löwen") Gut. Küche. Sommwhg. Für Ausflüge z. d. Markgrafensteinen. Logis.

Ravenstein-Mühle b. Friedrichshagen (Rob. Küster) Renov! Unt. neuer Leitg! Tel. Frdrshg. 265 Sommerwhg. Saal. Spielpl. Schattg. Gart.

Schenkendorf bei Kgs.-Wusterhausen Gasthaus O. Pätsch. Interessantes Dorf mit Mosse'schem Gut. Touristen u. Turnern empf. Sommerwhg.

Schlepzig im Unter-Spreewald Inmitten desselb. geleg. Wirtshaus „Zum grünen Strand der Spree" (Bes. Tennert) Direkt a. d. Spree. Gut. Küche.

Schönow bei Bernau und Zepernick. Gasthaus O. Schulze. Garten. Vereinszimmer. Gute Küche. Touristen, Turnern und Vereinen empf.

Spandau Rest. Havelterrasse an d. Charlottenbrücke (Inh. P. MOSER) Gegenüb. d. Dampferanlgst. Angen. Aufenthalt. Gute Küche. Vereinszim.

Strausberg Gasthaus zur Sonne Markt 13 (W. Gericke) Touristen- u. Vereinsheim. Ausfl. empfohl. Gute Küche, billige Preise. 2 Kegelbahnen.

Hungriger Wolf bei Strausberg am Bötz-See. Vereinen, Touristen, Ausflügl. empfohlen. Gute Küche u. Verpflegung. Billige Preise.

Landhaus Strausberg-Vorstadt Inh.: W. Grabert. Eingang zum lieblichen Annathal. Gute Speisen. Angen. Aufenthalt. Rast-Station.

Weitlage bei Eberswalde (Gust. Schröder) Wirtshaus zum Bach-See. Sommerwhg. Romantische Lage. (Tel. Ebersw. 126.)

Wend. Rietz am Scharmützel-See Rest. R. Hanisch. Hot. u. Gasth. Zur Schleuse. Touristenheim. Sommerwohng. Grosser Garten am See.

Werder a. H.

BISMARCKHÖHE

Inhaber: **G. Altenkirch.** Neuerbauter Saal. 1500 Personen fassend. Vom Turm Blick auf 26 Ortschaften. Schattiger Garten. Eigene Dampferstation. Für Vereine Preisermäßigung.

Zehlendorf Zum Lindenpark (Inh. F. Grzeda) Berlinerstr. 1 (nahe Bhf. Zehlendorf.) Ausfl. u. Vereinen empfohl. Saal u. Vereinszim.

Inserate in diesem Teil:

1 Feld monatlich	6 Mark
2 Felder „	10 „
3 „ „	13 „
4 „ „	16 „

Diese Vorzugspreise gelten nur bei Aufgabe für ganze Saison.

Gasthaus zur Pohlenzschänke im Spreewald.

Post Lübbenau. Bes. F. Pohlenz, Fernspr. Lübbenau 33. Grösstes u. schönstgeleg. Lokal im Mittelpunkt d. Spree am Hochwald, als Mittagsstation empfohl. Vorzügl. Küche. „Fische mit Spreewaldsauce".

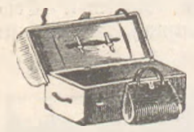
BURG Für Spreewald-Kahnfahrt empfehlen sich die **Vereinigten Burger Fährleute.** Vorbestellg. in d. Zentrale **Steffens Gasthaus, Zum Spreehafen**'. (Tel. 24)

Wagenfahrt von Vetschau nach Burg im Spreewald übernimmt **WILLI WAHN**, Vetschau (vorher anmeld.)

VETSCHAU. Automobil-Omnibus. Vom Bhf. Vetschau nach Burg zum Kirchgang 75 Pf., nach Naundorf 50 Pf., Vereine anmelden. Autom.-Verkehr Spreew. (Tel. 16)

Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invaliden-Strasse 124 (Ecke Eichendorff-Strasse)
Gegenüber Stettiner Bahnhof
Geöffnet von 5 Uhr früh ab.
Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.



Lederwaren!

in eigener Fabrik hergestellt, dauerhaft, preisw.

Sämtliche Touristen-Artikel:

Rucksäcke, Gamaschen, Reisetaschen, Wanderstöcke, Koffer finden Sie stets in großer Auswahl in der

Lederwaren-Fabrik gegründet 1835 **(A. Schmelzlein Nachf.) H. SCHAARE**

Berlin N. 4, Invaliden-Str. 117 (Laden), gegenüber Stettiner Bhf.

Vereins-Abzeichen

liefert preiswert
PAUL STUMPE
Oranienstr. 58a (Moritzplatz)

Berliner Clubhaus

Inh.: Ad. Schinkel, Berlin SO.
Ohmstr. 2. Fernsprecher IV, 3613.

Ocularium

Spittelmarkt 12 I. Etage
Brillen :: Ferngläser.
Einziges optisches Spezial-Institut mit ausschliesslich ärztlicher Brillenbestimmung.

Jeder Tourist und Leser der „Mark"

findet reichste Auswahl in

Herren-Kleider-Stoffen

beim Schneidermeister

AUG. LÖTHER BERLIN, Prinzenstrasse 38, 1 Treppe

Billige Weine

Guter Wein braucht nicht teuer zu sein.

Man überzeuge sich von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Weine durch einen Probeauftrag, ich offeriere:

1908 Remicher Mosel	80 Pfg.
1907 Gaubickelheimer Rhw.	80 „
1904 Ambis Rotwein	90 „
Alter Portwein voll und schön	100 „
Feiner alter Cherry	100 „

Alles mit Flasche, volle Garantie für tadellose Beschaffenheit, Lieferung erfolgt in Berlin frei Haus, nach außerhalb frei Bahn gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Bestellungen sind zu richten an die **Weingrosshandlung**

C. G. Lettau, Berlin S.O. 26, Oranienstrasse 200.

Telephon-Amt 4, Nr. 6879. Telephon-Amt 4, Nr. 6879.

RESTE!

Damentuche, schwarz und farbig **Kostüm-Stoffe** neueste Muster zu jeder Saison, auch vorzüglich geeignet für

Konfektion

Paletots, Jaketts, Kostumes und Kostumesröcke, Loden,
Pelerinen
in grosser Auswahl

C. Pelz, Kottbuser Strasse **5**

Hochbahnhof Kottbuser Tor.

Villenkolonie Scharmützelsee-Nord

in Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree.

1 Stunde Bahnfahrt von Berlin im Vorortverkehr. Von Fürstenwalde zur Kolonie täglich 9 maliger Automobil-Omnibusverkehr. Schönster Luftkurort in der Umgebung Berlins am größten See der Mark und am Fuß der Rauener Berge herrlich gelegen. Logierhäuser, Pensionate und Restaurants mit und ohne Verpflegung bei mässigen Preisen. **Villen und Terrains daselbst an befestigten Strassen mit Wasserleitung sehr preiswert verkäuflich. Gelegenheit zur Ausübung des vielseitigsten Sports wie:** Rudern, Segeln, Schwimmen, Tennis, Reiten, Tontaubenschießen pp.

Prospekte und Auskunft bei der

Auskunftstelle f. d. Villenkolonie Scharmützelsee-Nord

Post Saarow i. d. Mark, Telefon: Fürstenwalde 102 und in Berlin W. 8, Behrenstr. 14/16, Büro der Landbank, Telefon Amt I, 2526 u. 9496.

Peek & Cloppenburg

Ross-Strasse 1 u. 1a. BERLIN C. 19 Gertraudten-Str. 26-27



Modernes Kaufhaus für
HERREN-BEKLEIDUNG

Spezial-Abteilung für Loden

Nur eigene Erzeugnisse.

Haus-, Jagd-, Gebirgs- und Wirtschafts-Joppen
Wetter-Mäntel für Damen und Herren. — Jagd-, Gebirgs- u. Auto-Pelerinen, Hohenzollern-Mäntel

Zweckmässig. Preiswert.

— GROSSER ILLUSTRIERTER KATALOG GRATIS UND FRANKO —



Halten Sie fest!

an dem Prinzip, Ihre
Schuhwaren
nur beim Fachmann zu kaufen

E. Zimmermann
Molkenmarkt 12—13.

Aeltestes Geschäft des Centrums seit 27 Jahren bestehend.

Handarbeit :: Touristenstiefel
Reparatur-Werkstatt.

Verantwortl. Redakteur: Georg Eugen Kitzler. Verlag: „Die Mark", Berlin SO., Lausitzerstr. 8. Druck: Wilh. Habicht, Oranienstr. 15.